

Was ist Baukultur? : Eine Gesprächsrunde

Autor(en): **Schibler, Boris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **35 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist Baukultur?

Aufgezeichnet von Boris Schibler

Was bedeutet für Sie Baukultur?

Franziska Kaiser: Baukultur ist Alltagskultur. Wir produzieren sie zum grossen Teil für den Alltag, wir leben alle Tage darin, sie gehört zum Leben.

Pierre Alain Girard: J'aime bien cette notion en allemand de *Alltagskultur*, de même que le terme *dazwischen* qui exprime mieux que le mot *interstice* en français cette notion de l'entre-deux, de relier, de ce qu'il peut y avoir entre le bâti, le non bâti, et le paysage. La culture du bâti, c'est se sentir bien dans un endroit, c'est la qualité de vie du citoyen.

Oliver Martin: Unsere Baukultur drückt aus, wie wir mit unserer gebauten Umwelt umgehen, sei es gut oder schlecht. Deshalb streben wir eine hohe Baukultur an, die zu hoher Qualität führt. Für das BAK ist unbestritten, dass die gebaute Umwelt als Gesamtes einen Einfluss hat auf die Lebensqualität und auf das Wohlbefinden der Menschen. Wir möchten diese psychologischen und sozialen menschlichen Bedürfnisse wieder mehr ins Zentrum stellen. Und die gebaute Umwelt wieder mehr unter diesen Aspekten betrachten.

Georg Matter: Mit meiner Definition von Baukultur finde ich mich in dem Gesagten weitgehend wieder. Sie bedeutet für mich aber auch: Ich reibe mich an der Baukultur, oft rege ich mich darüber auf.

Gibt es weitere Elemente, die Sie mit «hoher» Baukultur verbinden?

Oliver Martin: Ich glaube, es ist wichtig, dass man nicht den Fehler macht und meint hohe Baukultur sei einfach die sogenannte gute Architektur. Das Konzept ist umfassender. Für uns beinhaltet baukulturelle Qualität eine ganze Reihe von Aspekten wie Funktion, Umwelt oder auch wirtschaftlich langfristige Tragbarkeit. Dazu kommen soziale und kulturelle Fragen, wie Identität, *Genius loci*, Kontext und am Ende ist auch die Schönheit ein Kriterium für hohe Baukultur. Alle diese Aspekte zusammen führen zu hoher Qualität – oder eben nicht.

Eine Gesprächsrunde

Wie lässt sich Baukultur beschreiben, was gehört dazu und was hat sie mit dem archäologischen oder gebauten Kulturerbe zu tun? Darüber diskutieren Vertreterinnen und Vertreter von Denkmalpflege und Archäologie sowie der Chef der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege beim Bundesamt für Kultur, derjenigen Sektion, die künftig Sektion Baukultur heissen wird. Es zeigt sich, dass Baukultur viel mit Wohlbefinden zu tun hat, mit Prozessen und mit der Auseinandersetzung all derjenigen, die an der Gestaltung des öffentlichen Raumes beteiligt sind. Und es zeigt sich, welche wichtige Rolle dem Kulturerbe zukommt, wenn es darum geht, eine Baukultur von hoher Qualität zu schaffen. Denn je höher die Qualität der Baukultur, desto höher ist die Lebensqualität für uns alle.



Georg Matter ist seit April dieses Jahres Abteilungsleiter Kultur im Kanton Aargau. Davor amtierte er sieben Jahre lang als Aargauer Kantonsarchäologe.

Pierre Alain Girard est directeur général de l'office du patrimoine et des sites dans le canton de Genève, depuis une année. Avocat de formation, il travaille depuis une dizaine d'années dans le domaine des bâtiments publics et de l'aménagement du territoire.

Franziska Kaiser ist seit sechs Jahren Denkmalpflegerin des Kantons Zug. Die Kunsthistorikerin verfügt über Zusatzausbildungen im Kulturmanagement und Verwaltungsrecht.

Oliver Martin ist Leiter der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege am Bundesamt für Kultur BAK – die ab 1. Januar Sektion Baukultur heissen wird.

Franziska Kaiser: Überladen wir nicht den Begriff, wenn wir all die ressourcenschonenden und wirtschaftlichen Aspekte auch noch mit hinein packen? Dann sind wir beim Begriff der Nachhaltigkeit. Die Kultur kann davon nur einen Teilbereich abdecken. Nicht, dass ich gegen Ressourcenschonung wäre, aber ob dann noch Solaranlagen auf dem Dach sind oder nicht, hat nichts damit zu tun, wie ich mich fühle.

Oliver Martin: Doch, im Grossen schon. Der Klimawandel wird unsere Leben massgeblich beeinflussen. Kann deshalb ein nicht karbonneutraler Neubau heute als von hoher Qualität gelten? Es ist ein multidimensionales Feld, das zum Wohlfühlen führt. Das Wohlbefinden gegenüber der gebauten Umwelt ist kein Kriterium, sondern die Konsequenz aus allen Faktoren, die zusammen eine hohe Baukultur ausmachen.

Georg Matter: Alles, was wir gestalten, ist Baukultur – das ist ein interessanter Gedanke. Die Schwierigkeit einer Strategie in diesem Kontext ist: Was ist die Strategie wofür? Ist Nachhaltigkeit ein Aspekt der Baukultur oder ist Baukultur ein Aspekt der Nachhaltigkeit? Dieses vermeintliche Paradox ist letztlich aber keines, weil die Dinge ja tatsächlich alle miteinander zu tun haben

und es der Anspruch sein muss, dieser Komplexität gerecht zu werden.

Pierre Alain Girard: On voit que cela touche beaucoup de disciplines à la fois. Je pense qu'on doit pouvoir mobiliser l'ensemble des acteurs de l'acte d'aménager, de planifier, construire et entretenir. On a souligné le bien-être des habitants, je pense que c'est quelque chose qui parle bien, cette notion du bonheur, du bien-être. Ça permet, assez facilement, de faire prendre conscience à tous les acteurs de l'utilité de travailler ensemble. C'est une responsabilité partagée tout au long du processus.

Die Beteiligten sollten somit ihre jeweilige Rolle in einem grösseren Kontext sehen?

Pierre Alain Girard: Je peux vous illustrer mon propos par une image développée autour de cette idée de roue du patrimoine: il y a les différentes missions qui sont

déclinées dans la Déclaration de Davos avec des rôles qui sont assumés par de multiples acteurs. D'abord il y a les services de l'Etat. A Genève, la plupart sont regroupés au sein du département du territoire, dont le patrimoine et l'aménagement. Puis, il y a les autres politiques publiques avec lesquelles on peut parfois être en tension, comme l'énergie, l'environnement, la nature, le paysage. Ensuite, les associations professionnelles ont un

rôle très fort à jouer: les associations des propriétaires, les associations des régies, les associations des constructeurs aussi et, bien sûr, les fédérations des architectes et ingénieurs ou les fédérations des métiers du bâtiment. Après, nous avons des commissions officielles qui examinent les projets concernant les bâtiments protégés, mais aussi une commission d'architecture qui examine tous les projets de nouvelle construction ou des bâtiments qui ne sont pas protégés. Le dernier élément, c'est l'action des communes.

«Das BAK will, dass die Erhaltung, der Schutz und die Pflege des kulturellen Erbes sowie die Archäologie gestärkt und künftig als Entwicklungsstrategie wahrgenommen werden.»

Oliver Martin

A Genève, on a la particularité que toutes les compétences en matière d'aménagement sont au niveau du canton. Cela nous donne la possibilité, en tout cas d'essayer, d'assurer une unité dans le développement dans le canton. Mais en contrepartie, on perd la connaissance de proximité, du tissu local. On essaye de la redonner en travaillant beaucoup avec les communes et leurs plans d'aménagement communaux et on essaye de les inciter à inclure nos données issues du recensement, pour que cette vision que la Confédération veut, se traduise dans une vision proche du quotidien des gens.

Oliver Martin: Ich denke, die Frage nach der Gouvernanz ist zentral. Denn auch die Prozesse und die Pflege des Gebauten sind ein Kriterium für hohe Baukultur. Es muss sich eine entsprechende politische Vision für unser Territorium entwickeln. Der Bundesrat hat das mit seiner Baukultur-Strategie angestossen. Wesentlich an ihr ist, dass sie multisektoriell und interdisziplinär ist. Es ist eben nicht so, dass wir von der Denkmalpflege, Archäologie oder überhaupt von der Kultur her alleine eine Verbesserung unserer Baukultur erreichen könnten, sondern es müssen viele andere Gebiete mitziehen. Und jeder wird ein bisschen seine Deutungshoheit aufgeben müssen.

Franziska Kaiser: Ich finde es ganz wichtig, dass auch die Prozesse Teil der Baukultur sind. Denn Bauen ist immer Auseinandersetzung mit der Umgebung, ob nun die Umgebung ein historisches Denkmal ist oder nicht.

Georg Matter: Als Kulturhistoriker überlege ich mir: Was macht die Baukultur einer bestimmten Epoche aus? Verschiedene Faktoren sind in diesem Zusammenhang relevant. Es sind die naturräumlichen und die klimatischen Gegebenheiten, es sind die Ressourcen und Baustoffe, die vor Ort

vorhanden sind, es sind die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die eine Gesellschaft oder ein Bauherr hat, es sind die technischen Mittel, es sind die sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, Hierarchien, Machtverhältnisse etc. und es sind lokale und regionale Bautraditionen. Wenn man das in die Gegenwart überträgt, dann ist folgerichtig, wie unsere Baukultur aussieht. Denn nur zwei Dinge haben sich nicht oder kaum geändert, nämlich die naturräumlichen und klimatischen Gegebenheiten sowie gewisse lokale oder regionale Bautraditionen; sie sind noch vorhanden und zumindest noch spürbar. Aber die anderen Faktoren haben sich komplett verändert in den letzten einhundert Jahren. Wir haben alle Ressourcen und Baustoffe, die man sich nur denken kann zur Verfügung – global. Wir haben beinahe unbegrenzte wirtschaftliche Möglichkeiten und technische Mittel, Energie, eine hohe Mobilität. Die gesellschaftlichen Gegebenheiten haben sich – beschleunigt durch die Digitalisierung – ebenfalls völlig verändert: Wir leben heute in einer stark individualisierten Gesellschaft. Und genau das widerspiegelt sich im öffentlichen Raum, in unserer gegenwärtigen

gebauten Umwelt. Die grosse Frage ist: Kann die Strategie Baukultur diese Dynamiken kanalisieren?

Oliver Martin: Eine Rückbesinnung tut not, davon bin ich überzeugt. Die heutigen Ansprüche und Möglichkeiten im Bauen sind nicht zukunftsfähig. Die Baukultur einer Gesellschaft verbessert sich freilich nicht von heute auf morgen, auch wenn vielen bewusst ist, dass es so nicht weitergehen kann. Anstatt Nichtstun möchten wir mit der Strategie Baukultur eine Veränderung

anstossen; eine Veränderung, die auf kulturellen Werten beruht. Ich meine, dass das aktuelle Streben nach Deregulierung, Individualisierung und Privatisierung ein Irrweg ist. Bauen ist eine Angelegenheit der Gemeinschaft, es beeinflusst das Gemeinwohl. Hohe Qualität erreicht man über Regeln, vielleicht braucht es nicht weniger, sondern mehr und bessere Reglementierung. In unseren Siedlungen sieht es oft aus, als baue jeder mehr oder weniger, wie er will.

Franziska Kaiser: Das reicht nicht. Man muss den Leuten bewusst machen, dass unsere Bauten mit unserer Umgebung zu tun haben sollen und nicht ebensogut in New York oder Moskau stehen könnten. Hier kann die traditionelle Baukultur etwas beitragen.

Oliver Martin: Man ist heute der Meinung, bauen sei im Grunde Privatsache. Dabei ist das Bauen aber eine öffentliche Angelegenheit.

Was ist die Stellung des baukulturellen Erbes innerhalb der Strategie Baukultur?

Pierre Alain Girard: Le patrimoine bâti a un rôle très fort à jouer dans la qualité d'un quartier – une meilleure sensibilisation au patrimoine est une mission extrêmement importante pour nos services, parce que ça permet d'expliquer l'histoire du développement d'un territoire, dans son bâti ou ses matériaux; beaucoup des citoyens n'en ont pas forcément cette conscience.

Franziska Kaiser: Das Bauerbe kann Orientierung bieten. Weil es einen Anker darstellt in einem Quartier oder einer Gemeinde. Dies gilt für den historischen Baubestand insgesamt, nicht nur für geschützte Objekte.

Oliver Martin: Das baukulturelle Erbe ist die zentrale Referenz für jede aktuelle baukulturelle Diskussion. Das BAK will, dass die Erhaltung, der Schutz und die Pflege des kulturellen Erbes sowie die Archäologie gestärkt und künftig als Entwicklungsstrategie

«Man muss den Leuten bewusst machen, dass unsere Bauten mit unserer Umgebung zu tun haben sollen und nicht ebensogut in New York oder Moskau stehen könnten. Hier kann die traditionelle Baukultur etwas beitragen.»

Franziska Kaiser

«La culture du bâti, c'est se sentir bien dans un endroit, c'est la qualité de vie du citoyen.»

Pierre Alain Girard

wahrgenommen werden. Wir sind immer noch im Denkmuster verhaftet, dass Bewahren und Entwickeln Gegensätze wären. Aus diesem Dilemma wollen wir mit der Baukultur-Debatte herauskommen.

Georg Matter: Wenn man sagt, das Vergangene ist Teil der Gegenwart und unser baukulturelles Erbe muss dementsprechend Resonanz finden in der gegenwärtigen Baukultur, dann bin ich vollkommen einverstanden. Tatsache ist aber auch, dass Archäologie nicht nur mit Bauen zu tun hat. Wenn wir Archäologie betreiben, dann untersuchen wir nicht nur Bauwerke, sondern auch DNA aus Gräberfeldern, archäobotanische Proben aus Seeufersiedlungen etc. Da geht es um Natur- und Wirtschaftsgeschichte, den Menschen an sich und um seine Sozialkultur.

Pierre Alain Girard: J'aimerais intervenir sur la question de l'archéologie. Plus on est conscient de l'identité de son lieu, plus on va la préserver indépendamment de toutes les règles qu'on y peut mettre. Moi, qui suis avocat, je ne suis pas un adepte des règles à tout prix, mais je suis plutôt pour la sensibilisation

sur l'histoire, sur notre histoire. Et je trouve que l'archéologie nous rappelle d'où l'on vient, ce qu'on oublie parfois. Les archéologues ont une vision très souple de ce qui doit être préservé ou pas. Souvent, ils documentent, ils recolent deux, trois éléments, et puis ensuite ça disparaît. Donc, ils ont une attitude qui est assez ouverte à ce que le passé fasse la place à la création d'aujourd'hui.

Et d'un autre côté, je trouve utile que les offices du patrimoine aient aussi une action sur la création contemporaine, sur ce qui sort aujourd'hui. En résumé, l'action du patrimoine commence très tôt, avant même toute planification du territoire. Et puis, elle va vraiment très loin. C'est ce regard qu'on peut apporter depuis le tout début d'un projet,

jusqu'à sa vie courante dans son quotidien. Je pense que ça donne d'autant plus de poids et de responsabilité aux offices du patrimoine. Donc, il y a un vrai lien entre les services du patrimoine et la culture du bâti.

Der Umgang mit dem Erbe ist ein Teil der Baukultur: Aber wie soll man mit dem Erbe umgehen, um zu einer «hohen» Baukultur zu kommen?

Franziska Kaiser: Theoretisch ist es ganz einfach: Wir haben diverse Leitlinien, wir wissen, was wir tun. Aber in der Praxis ist es schwierig: Irgendwie muss man Neu und Alt verbinden. Wie viele Kompromisse muss man eingehen, damit aus dem Denk-

mal, das vielleicht nicht mehr bewohnt war, wieder ein Haus wird, in dem die Leute leben wollen? Ich würde sagen, zentral ist, dass überhaupt eine Auseinandersetzung mit dem Bauwerk stattfindet.

Oliver Martin: Unbedingt. Baukulturelle Fragen sind nur über eine intensive Auseinandersetzung mit vielen Anliegen und divergierenden Vorstellungen zu beantworten. Wahrscheinlich werden sich

trotzdem nie alle einig sein. Es braucht aber diese Reibung, um zu guten Lösungen zu kommen. Das ist anstrengend und mag ein bisschen länger dauern. Ich meine aber, das lohnt sich. ■

«Wir leben in einer stark individualisierten Gesellschaft. Und genau das widerspiegelt sich im öffentlichen Raum, in unserer gegenwärtigen gebauten Umwelt. Die grosse Frage ist: Kann die Strategie Baukultur diese Dynamiken kanalisieren?»

Georg Matter

Résumé

Comment décrire la culture du bâti, qu'en englobe-t-elle et qu'a-t-elle à voir avec le patrimoine culturel bâti et le patrimoine archéologique? Ce sont les sujets dont débattent ici trois représentants de la conservation du patrimoine et de l'archéologie et le chef de la section Patrimoine culturel et monuments historiques de l'Office fédéral de la culture, qui sera bientôt rebaptisée «section Culture du bâti». Il s'avère que la culture du bâti touche de près la question du bien-être et celle des processus de décision et qu'elle suppose la participation de l'ensemble des interlocuteurs impliqués dans la conception et l'organisation de l'espace public. On constate le rôle important dévolu au patrimoine culturel lorsqu'il s'agit de se doter à l'avenir d'une culture du bâti de haute qualité. Car plus la qualité de la culture du bâti est élevée, plus la qualité de vie sera élevée pour nous tous.

Bauformen und -stile im Dialog mit Aussenräumen, Bepflanzung, Verkehrsführung und «Möblierung» des öffentlichen Raums – wie entsteht daraus eine Baukultur von hoher Qualität?

